



Evangelische Kirche am Buchenweg mit zwei Türmen

Juni 2012

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
				1	2	3
			Fronleichnam			
4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	

Vor 50 Jahren

Ruhewacht

Erscheint frühmorgens, sechsmal wöchentlich. Anzeigenpreis: Gemäß Preisliste Nr. 7 vom 1. März 1957. Bezugspreis: 4,— DM einschl. Botenlohn. Postbezug: 4,— DM zuzügl. 0,54 DM Zustellgebühr. Einzelpreis: 0,20 DM, samstags 0,30 DM. Postscheckkonto Amt Essen 63407. Ruf: 21547/21548. Verlagsort Oberhausen

Amtliches Organ der Stadt Oberhausen • Sterkrader Volkszeitung • Osterfelder Stadtanzeiger • Verlag, Druck und Redaktion: Oberhausen (Rhld.), Ruhrwachthaus
Nummer 258 / 54. Jahrgang

Gegründet 1891

Der Schmachtriemen ist längst überflüssig

Schulrektor Karl Lange schreibt zum 200jährigen Bestehen des Ortsteils Schmachtdorf

Bis um 1750 war das Gebiet des heutigen Ortsteils Schmachtdorf noch unbesiedelt. Der sandige Heideboden war wenig anziehend. An günstigen Stellen aber waren im Laufe der Jahrhunderte mehrere Höfe und Kotten entstanden.

Bereits um 900 entstand der Süsselbeckshof im Waldhuck; ein Zisterzienserhof der Abtei Werden. In der gleichen Gegend entstand um 1100 auf der Höhe des Ravenhorstes ein Rodungshof der Abtei Hamborn, der Barmscheidshof.

Aus der Zeit um 1350 sind außerdem einige Höfe am Rande des Holtener Lohs in der Nähe des Hingmannsbaches (Grabhof und Holtsteg) in Barmingholten bekannt.

Um 1400 bildete sich eine größere Ansiedlung im Waldhuck: die Höfe am Tüsselbeck, deren ältester der heutige Strammshof ist, Stammhof der Süsselbecks. Ihre heutigen Bezeichnungen sind teilweise aus Beinamen entstanden, die man den verschiedenen Süsselbecks zur besseren Unterscheidung gegeben hat.

Nach 1700 wurden in der Umgebung des Waldhucks mehrere Katstellen errichtet, die zum Teil nachgeborenen Söhnen der Höfe im Waldhuck gehörten. Aus der gleichen Zeit etwa stammen die Forsthäuser Ravenhorst und Handbeck sowie der Hof des Jan op den Dyck am Waldteich (heute Zeche Hugo).

Als die Industrie kam...

Als später die Industrie ihren Einzug hielt und Menschen brauchte, griff man auf die unfruchtbaren Heidegebiete zurück, da die besseren Ländereien längst kultiviert waren.

Im Jahre 1749 baute der Füsilier Johann Fester auf dieser Heide ein Häuschen. Bald darauf beschwerten sich beim Landrichter Dethmar von Damm in Dinslaken einige Hiesfelder über diesen Ansiedler. Er und Jan Bleckmann, ebenfalls ein "abgedienter Soldat", hatten angeblich vom Förster Bauholz erhalten, ohne daß sie eine Bauerlaubnis besaßen.

Die Unterstützung dieser "Landescapitulanten" durch den Förster lag wohl in der besonderen Vorsorge des Königs für seine Soldaten begründet, vor allem für seine ausgedienten, die Invaliden. Er wollte diese "ausrangierten Untertanen" als "Schulmeister, Holzwärter, Feld- und Wiesenhüter, alle anderen aber als Büdner" untergebracht wissen, da „es diese armen Leute meritieren (verdienen), daß man sich ihrer annimmt und vor sie sorget“.

Die älteste Urkunde

Zur gleichen Zeit etwa hatten sich die Eheleute Heinrich Hingsenkamp aus Hiesfeld in der Nähe ein Haus gebaut. Aber schon 1755 verkauften sie es an die Eheleute Adolph Eulerich aus Kirchhellen. Die noch vorhandene Verkaufsurkunde dieses Hauses ist die älteste Urkunde von Schmachtdorf.

Für die gleichen Jahre wird noch ein anderer Ansiedler auf der Bergischen Hufe bezeugt. Hermann Bellingroth, dessen Nachkommen noch heute in Schmachtdorf wohnen.

Nicht viel später baute sich ein Heinrich Böhmer aus Hiesfeld mit seiner Familie ein Haus. Er starb 1762, und seine Witwe heiratete im nächsten Jahre den Matthias Kücky, einen "Füsilier unter dem Regiment Hessen Cassel".

Da Johann Fester im Siebenjährigen Krieg gefallen war, heiratete seine Witwe 1759 den inzwischen verwitweten Hermann Heisterkamp, der auch hier wohnte. Er zog in das Haus der Witwe Fester und verkaufte seine Hütte an Wilhelm Eulerich, der Bruder des bereits dort wohnenden Adolph Eulerich.

Als Friedrich II. Ländereien für die Einwanderer aus der Pfalz suchte und Bürgermeister Schaumburg von Holten der Kriegs- und Domänenkammer in Kleve melden sollte, wo man Kolonisten ansiedeln könnte, empfahl er in seinem Bericht vom 14. April 1769 die Sterkrader Heide. Dort wurden die Kolonisten dann auch angesiedelt (Königshardt).

7 Thaler waren „ein großes Unrecht“

Die erste amtliche Nachricht über die Siedler am Handbach stammten aus dem Jahre 1773. Am 14. Juni wurden auf "Königliche Ordre" von dem Landesmesser Höffele die "Colonisten Etablissements am Starckrath Walde längs der Hiesfelder Heide nicht weit vom Forsthaus entfernt" vermessen, weil „für diese die zehn Freijahre längs verflossen sind“ und die nun Abgaben zahlen sollten.

Über die Vermessung ihrer Grundstücke waren die Siedler keineswegs erbaut. Sie hätten viel lieber das ungestörte Leben weiter geführt. Da sie als Kolonisten anerkannt waren, hatten sie sich bisher auf ihre Vorrechte verlassen, die Friedrich der Große 1769 allen Siedlern zuerkannt hatte. Ihre wichtigsten Vorteile waren:

1. Erbliche Überlassung der Siedlerstellen, wobei ihnen beim Aufbau alter Häuser bis zu 20 Prozent Baufreiheitsgelder gezahlt wurden.
2. Sie erhielten soviel Land geschenkt, wie sie urbar machen wollten.
3. Drei Jahre waren frei von allen Bürgerlasten: Steuern, Einquartierungen u. a. m.
4. Die Kolonisten auf dem "platten Land" waren 10 Jahre lastenfrei von Vorspann, Mühlendienst, Wolfjagden u. a. m.

Fortsetzung im Juli